

# Wenn der Gegner am Brett einschläft

Bernd Röhl spielt seit seinem fünften Lebensjahr Schach / Hausbesuch beim rührigen SKBN-Vorsitzenden

VON KLAUS GRUNEWALD

Bremen-Nord. So mancher dürfte sich schachmatt fühlen, wenn er bei Bernd Röhl vor der Wohnungstür steht. Nicht etwa, weil er die bevorstehende Partie gegen den Vorsitzenden des Schachklubs Bremen-Nord (SKBN) gedanklich bereits abgehakt hat. Vielmehr liegen sechs Treppenaufgänge hinter dem Besucher. Und daran denkt er, als Röhl wenig später feststellt, dass Schach schlauhen kann. Er habe, so Röhl, schon Spieler erlebt, die am Brett eingeschlafen seien.

Der 51-Jährige wohnt seit kurzem bei seiner Verlobten Elisabeth Motyl. In dem Gewosie-Haus, An de Holtöber. Holtöber bedeutet soviel wie „Holz über“. Buschwerk auf den Erdwällen, die hier in Bockhorn einst die Viehweiden von den Wegen und Wohngebäuden trennten. Aus Holz sind meistens auch die Figuren auf dem Schachbrett, das den Protagonisten abgrenzt von der Welt um ihn herum.

Bernd Röhl ist von seinem Vater in die Geheimnisse des königlichen Spiels eingeweiht worden. Im Alter von fünf Jahren. Als Jüngster von vier Brüdern, die auch heute allesamt dem Schachklub Bremen-Nord verbunden sind. Der wurde Anfang der 1970er Jahre gegründet. Damals schlossen sich die Schachvereine aus Vegesack, Blumenthal und Lesum zusammen. Und zu der Zeit, erinnert sich Bernd Röhl, sei er ein richtig guter Spieler gewesen, habe seine älteren Brüder nicht selten matt gesetzt.

Doch dann erlahmte das Interesse, standen für einen abenteuerlustigen Schul- und Lehrlingen andere Dinge im Vordergrund. „Schade eigentlich“, sagt Röhl und schenkt Kaffee ein, während die brennenden Teelichter auf dem Wohnzimmerisch Advenstimmung verbreiten. „Gerade im Alter zwischen elf und 18 reift ein Schachspieler. Spätestens mit 25 hat er den Zenit seines spielerischen Könnens erreicht, muss sich dann auf Konzentration und Gedächtnis verlassen.“

## Auf Jobsuche

Der Vorsitzende des Schachklubs Bremen-Nord (seit 2004) ist 51 Jahre alt und arbeitslos – ebenfalls seit sechs Jahren. Vorher war er drei Jahrzehnte lang als Buchdrucker bei Borowski in Vegesack beschäftigt. Und als die Traditionsfirma für immer ihre Pforten schloss, standen Röhl und seine Kollegen auf der Straße. Seitdem hat er rund 400 Bewerbungen geschrieben und an etlichen, vom Arbeitsamt verordneten Qualifizierungslehrgängen teilgenommen. Einen festen Job hat er dennoch bis heute nicht gefunden. „Vor einigen Jahren“, erinnert er sich, „wollten die mich bei einer Wach- und Schließgesellschaft unterbringen. Das können Sie sich doch in ihrem Alter nicht mehr antun, haben die mir in der Firma gesagt und wieder nach Hause geschickt.“

Das ist jetzt die 45 Quadratmeter große Wohnung seiner ebenfalls arbeitslosen Verlobten in dem Haus mit den vielen Treppen. Zwei Zimmer, Küche, Bad, Abstellraum. „Damit kommen wird aus“, klagt Bernd Röhl nicht und holt sein Brettspiel aus dem Schrank.

Der Begriff Schach stammt vom persischen „Schah“ (König, königliches Spiel) ab, soll aber von dem indischen Brahmanen Sissa erfunden worden sein. Um sei-



Wenn Bernd Röhl, das königliche Brettspiel aus dem Schrank holt, taucht er ein in eine Welt des konzentrierten Schweigens. FOTO: KLAUS GRUNEWALD

nem tyrannischen Herrscher vor Augen zu führen, wie abhängig der letztlich von seinen Untertanen ist, erfand er das Spiel mit den Bauern und den anderen Figuren. Das überzeugte den Tyrannen, der Sissa belohnen wollte. Der wünschte sich Weizenkörner auf jedem der 64 Felder des Schachbretts: eins auf dem ersten, zwei auf dem zweiten, vier auf dem dritten und so weiter. Also jeweils doppelt so viele wie auf dem Feld davor. Sissas Wunsch war unerfüllbar: Der inzwischen milde gestimmte Herrscher hätte ihm mehr als 18 Trillionen Weizenkörner schenken müssen, also rund 922 Milliarden Tonnen, etwa das 1500-Fache der weltweiten Weizenerte von heute.

Die indische Weizenkornlegende macht aber auch die Komplexität des Schachspiels deutlich. Die Zahl der möglichen Stellungen und Spielverläufe konnte bis heute nicht errechnet werden. Schon nach zwei Zügen können 72 084 verschiedene Stellungen entstehen. „Am Schachspiel“, sagt Bernd Röhl, „faszinieren vor allem Züge und Positionen. Bei Meisterschaftsbegegnungen natürlich auch die Ergebnisse.“

Der 51-Jährige bezeichnet sich als mittelmäßigen Spieler, gehört zur dritten von insgesamt vier Herrenteamen des Schachklubs

Bremen-Nord. Unlängst hat er mal in der Ersten ausgeholfen und ein Unentschieden in Georgsmarienhütte erreicht. Der größte persönliche Erfolg liegt schon 27 Jahre zurück: 1983 gewann Bernd Röhl ein Turnier in Münster.

## Gute Seele des Vereins

Doch als Vorsitzender eines Schachvereins muss man nicht gleichzeitig der beste Spieler sein. Um diesen Job gut zu machen, sind andere Qualitäten gefragt. Der 51-Jährige ist quasi die gute Seele des Vereins, die Mutter für alles. Röhl muss Spielpläne ausfüllen, Punktspiele und Turniere organisieren, Post und Telefonate erledigen, kurz: den Laden am Laufen halten. Er ist jeden Freitag der Erste, wenn der obligatorische Vereinsabend im DRK-Haus in der Meinert-Löffler-Straße ansteht. Und er ist derjenige, der gegen Mitternacht das Licht ausknipst. „Freitags von 17 bis 24 Uhr wird bei uns vereinsintern Schach gespielt, und jeder kann kommen“, wirbt Röhl für den Denksport. Den Jugendwart Wilfried Pundt zurzeit in nordbremenischen Schulen hoffähig macht. Für ihn hat Röhl ein besonderes Lob parat: „Mit Wilfried Pundt hat unsere Jugendabteilung neuen Schwung er-

halten. Wir haben Zukunft.“ Das Durchschnittsalter der 50 SKBN-Mitglieder liegt bei 50 Jahren. Im Punktspielbetrieb mischen zwei Frauen mit. Warum so wenige? Bernd Röhl runzelt die Stirn und zieht an seiner Zigarillo. „Vielleicht scheuen Frauen die zeitraubenden und oft kräftezehrenden Partien am Brett, die sich schon mal über sieben Stunden hinziehen können“, sinniert der (noch) unverheiratete Mann und erzählt von seinem Kontrahenten, der einmal im Anblick seiner weißen Dame einschlieft.

Ein großes Vorbild hat der Schachspieler Bernd Röhl eigentlich nicht. Gleichwohl macht er kein Hehl daraus, sich noch immer für den Angriffselan des verstorbenen einstigen Schachweltmeisters Robert Fischer begeistern zu können.

Mit Elan bereitet der SKBN-Chef in diesen Tagen das traditionelle vereinsinterne Weihnachtsblitzturnier vor, das am 17. Dezember in den Aumunder Klubräumen stattfinden soll. Auf dem er auch den Nikolaus spielt, der ein Geschenk für jeden im Sack hat. Und auf dem Röhl für Kerzenschein sorgt. Wie in der kleinen Stube in dem großen Gewosiehaus in der Straße An de Holtöber.